

Glücksfall für Libanesen

ARBEITSMARKT Der Zufall half Mohamad Kanoun bei der Suche nach einer Arbeit. In Beirut hatte der 41-Jährige selbst eine Firma. Nun arbeitet er bei Christian und Stefan Kiesewetter aus Nienburg.

VON ANDREAS BRAUN

BERNBURG/NIENBURG/MZ - „Ich bin von Beirut nach Deutschland innerhalb von 20 Tagen gelaufen. Da war die Strecke mit dem Fahrrad doch nicht schlimm.“ Mohamad Kanoun lacht, als er auf eine Episode angesprochen wird.

Als er nämlich bei der Firma Kiesewetter in Nienburg ein Praktikum antreten sollte, setzte er sich einen Tag vor Beginn aufs Fahrrad und strampelte von Bernburg nach Nienburg zur Firma. „Ich wollte doch wissen, wo ich am Montag hin muss und wie lange ich fahre, damit ich nicht zu spät komme“, erzählt der 41-jährige Libanese.

Zwei Jahre lang suchte Mohamad Kanoun eine Arbeit. Der Zufall half. Er traf im „Coffee to Stay“ an der Bernburger Wilhelmstraße Familie Jethon. Grit und Christian Jethon sanieren gerade ein Haus in Bernburg. Die Nienburger kamen mit dem Libanesen ins Gespräch und Jethon kam die Idee, mal mit Christian und Stefan Kiesewetter zu reden, die in Nienburg eine Firma für Heizung und Sanitär haben. „Ich weiß, dass Handwerksfirmen immer Leute suchen. Kiesewetters sagten zu, sich Mohamad mal anzuhören“, so Christian Jethon.

Kanoun hatte in Beirut eine eigene Installationsfirma mit zehn Mitarbeitern. Es sei ihm und seiner Frau sowie seinen beiden Töchtern (14 und 12 Jahre) gut gegangen. Aber er habe ein zu loses Mundwerk, sei politisch angeeckt und das sei nicht gut angekommen. Er befürchtete Repressalien und floh vor zwei Jahren mit einem Kumpel über die Balkanroute nach Deutschland. Zu-



Mohamad Kanoun beim Einsetzen eines Verbindungsstückes zu einem Filter an einer Wasserleitung. FOTO: ENGELBERT PULICHER

„Ich wollte doch wissen, wo ich am Montag hin muss.“

Mohamad Kanoun
Libanese

nächst nach Dortmund. Von dort ging es zum Auffanglager Halberstadt, dann nach Bernburg. Hier versuchte der Familienvater, dessen Frau und Töchter er seit zwei Jahren nicht gesehen hat, einen Job zu finden, damit er seine Familie nachholen kann.

Dass er bei Kiesewetters die Chance bekomme habe, sei ein Glücksfall, sagt er. Mittlerweile ist aus dem Praktikum eine Festanstellung geworden. Schon nach den ersten Tagen, sagt Stefan Kiesewetter, habe man gesehen, dass der Mann aus dem Libanon weiß, was er tut. „Er kennt sich

aus. Man muss ihm nichts groß erklären, er kann selbstständig arbeiten. Wenn es so weitergeht, ist es auch für uns ein Glücksfall“, so Stefan Kiesewetter. Hindernisse, den 41-jährigen Libanesen einzustellen, sah Kiesewetter nicht. Kanoun spricht gut Deutsch, kann sich verständigen und hat gezeigt, dass er sein Handwerk versteht. Mehr bedürfe es doch erst einmal gar nicht. Außer, überlegt Kiesewetter, natürlich muss er auch arbeiten wollen. „Daran mangelt es nicht. Ich kam auch eines Abends noch auf die Baustelle und Mohamad

werkelt immer noch rum, packte das Werkzeug ordentlich zusammen. Ich habe ihm gesagt, dass nun auch mal Feierabend ist“, so Kiesewetter. „Er passt gut in unser Team“, fügt er hinzu. Und Mohamad Kanoun kann das nur zurückgeben. „Es macht mir Spaß und ich freue mich jeden Tag auf meine Arbeit und meine Kollegen“, sagt er.

Nun steht nur noch an, dass er seine Familie wiedersieht. Bis 2020 ist sein Status gesichert. Dass er verlängert wird, darüber ist sich Kanoun sicher. „Die Verhältnisse im Libanon haben sich nicht geändert. Und wenn ich Arbeit habe, möchte ich auch noch hierbleiben“, sind seine Vorstellungen. Kiesewetter würde sich freuen, wenn er einen Mitarbeiter länger binden könnte. „In den vergangenen zwei Jahren haben wir verstärkt gesucht und was uns von der Arbeitsagentur oder dem Jobcenter geschickt wurde, war nicht das, was wir uns vorstellten.“

Doch noch sind auch einige andere Dinge zu erledigen. Der Führerschein muss neu gemacht werden. Der Libanesische gilt nicht mehr. Zudem sind noch Sprachkenntnisse erforderlich, die für den Beruf unabdingbar sind, sagt Kiesewetter. Das treffe aber nicht nur auf seinen neuen Mitarbeiter zu. Es sei ein generelles Problem. Hier wünschte er sich eine bessere Koordination und Unterstützung durch die Ämter. „Es werden in vielen Handwerksbetrieben Mitarbeiter gesucht. Ich kann mir vorstellen, dass es noch andere Menschen wie Mohamad gibt. Irgendwer muss sie und die Firmen halt zusammenbringen“, so Kiesewetter.